

Zeitschrift: Schweizer katholische Frauenzeitung : Wochenbl. für Unterhaltung u. Belehrung
Band: 4 (1904)
Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Schweiz. kath. Frauenzeitung

Wochenblatt zur Unterhaltung und Belehrung.

Redaktion: Frau A. Winistörfer in Sarmenstorf (Arg.).

Verlag: Buch- & Kunstdruckerei Union in Solothurn.

Monatliche Gratis-Beilagen:

Modebilder mit Schnitt-Mustern und
Abbildungen u. Beschreibungen von
Handarbeiten.



Abonnementspreise:

Für die Schweiz: Jährlich Fr. 4.50, halbjährl. Fr. 2.25.
Für das Ausland: Jährlich Fr. 7.50, halbjährl. Fr. 3.75.

Insertionspreis:

20 Ets. die einspaltige Petitzeile oder deren Raum.

№ 48.

Solothurn, 26. November 1904.

4. Jahrgang.

Inhalt von Nr. 48: Mutter und Kind. (Schluß). — Samenförner. — Menschenherz. (Gedicht). — Großmütterchen. — Gut sterben. — Mädchenclub-Berein Solothurn. — Unsere Behandlung des Keuchhustens. — Valeria. (Schluß). — Aus Kirche und Welt. — Sanitätsbehörde im Hause. (Schluß). — Küche. — Unsere Bilder. — Umschlag: Fürs Haus. — Öffentlicher Sprechsaal. — Literarisches. — Injerate.

Wie erwirbt man **Wahre Schönheit?**

In 10—14 Tagen einen blendend reinen, rosizarten Teint?



Bei Anwendung meines neuen Verfahrens verschwinden **Mitesser, Säuren, Nasenröte, Falten, Sommersprossen, gelbe Flecken, rauhe, spröde Haut und alle Hautunreinigkeiten für immer** unter Garantie und die Haut wird blendend weiss, samtweich und jugendfrisch.

Hierzu Gratis-Broschüre: „Die moderne Schönheitspflege“.

Fr. 4.75 gegen Nachnahme oder Voreinsendung (auch Marken).

Zürich **Frau H. D. Schenke** Institut für
Bahnhofstrasse 16 Schönheitspflege

Verlangen Sie
gratis unsern
neuen Katalog
ca. 900 fotogr.
Abbildungen über

kontrollierte

**Uhren, Gold- und
Silberwaren**

E. Leicht-Mayer & Cie.

Luzern 16

bei der
Hofkirche

H 4601 Lz 267¹³

Armen-Seelen-

Bergknecht.

Ein Gebet- und Betrachtungsbuch
zum Troste der armen Seelen.

448 Seiten. Leinenband.

Preis: Fr. 1.25.

Baden **A. Doppler,**
(St. Argau). 243⁸ Buchhandlung.

**Gepriesen sei die unbefleckte
Empfängnis.**

Gebetbüchlein zum 50jährigen Jubiläum
der feierlichen Verkündigung des Glaubens-
sages von der unbefleckten Empfängnis Mariä.
Von Johann Fiederer, Dompfarr-
Expositus. Mit oberhirtlicher Genehmigung.
Mit dem Bildnisse der unbefleckten Empfäng-
nis. 32 Seiten, broschiert 20 Ets.

Zu beziehen in der Buch- und Kunst-
druckerei Union in Solothurn.



**Patent
Ventilations-
Füllöfen**

mit Blechmantel und Kachelbekleidung,
in 58 verschiedenen Nummern, zur Be-
heizung von Räumen jeder Art und Grösse.
Dieses vorzügliche Fabrikat übertrifft alle
bis jetzt existierenden Ofensysteme und
erfreut sich rasch steigenden Absatzes
im In- und Auslande. Ein Ofen nach
diesem vollkommensten Systeme bezahlt
seine Anschaffungskosten in kurzer Zeit
durch die Brennmaterialersparnis.

Illustrierte Preislisten gratis u. franko.

Ofenfabrik 245⁸
J. Wegmann,
Oberburg bei Burgdorf (Bern)

In der Buch- und Kunstdruckerei Union in Solothurn ist zu beziehen:

**Nützliche Winke zur praktischen Erziehung
für Eltern und Erzieher.**

Von Elise Flury.

Preis Fr. 1.80.

Fürs Haus.

Zum Schwarzfärben heller Leder Schuhe verwendet man sogenannte Lederfärbe, wie solche in jedem Drogengeschäft zu haben ist. Die erwärmte Schwarzze trägt man mit einem Pinsel recht gleichmäßig auf die vorher gut geäuberten Schuhe auf. Nach dem Trocknen lassen sie sich wie gewöhnliches schwarzes Schuhzeug behandeln.

Das Auffrischen brauner, roter und gelber Schuhe geschieht durch Abreiben mit Terpentin, in das man einige Tropfen Milch gegossen hat. Nach dem Trocknen trage man Schuhcreme auf und poliere sie mit einem wollenen Lappen nach.

Um Flecke aus farbigen Schuhen und Ledergürteln zu entfernen, löse man Nixbohnenmilch in heißem Wasser, lasse es abkühlen und reibe die fleckigen Stellen so lange damit, bis Schaum entsteht. Dann trockne man sie mit einem sauberen Lappen nach und überreibe sie gründlich mit Eiweiß.



Öffentlicher Sprechsaal.

Fragen:

Frage 59. Könnte mir eine werthe Abonnentin ein Mittel bezeichnen gegen Herz-Entartung und Abmattung?

Was versteht man unter nervösem Zustand? L. S. in N.

Antworten:

Auf Frage 56. Es existiert in Entlebuch eine Fabrik, die alte, abgelegte Wollstoffe, Wolle oder Lappen zu Stoff verarbeitet und zwar zu doppelbreitem Herren- und Damentuch in allen Farben. Die Stoffe sollen merkwürdig haltbar werden, dazu in der Farbe ausgezeichnet sein. Die Firma Gebrüder Ackermann in Entlebuch wird Ihnen auf Verlangen sofort einen Katalog überweisen und zu jeder nähern Auskunft gerne bereit sein.

Beatrix.



Literarisches.

Charitas. Zeitschrift für die Werke der Nächstenliebe im katholischen Deutschland. Unter Mitwirkung von Fachmännern herausgegeben vom Vorstand des Charitasverbandes für das katholische Deutschland. Verantwortlicher Redakteur: Geistlicher Rat Dr. Lorenz Werthmann zu Freiburg i. Br. Erscheint, 24 Seiten stark, monatlich zum Jahrespreis von 3 Mark (bei direkter Zusendung Mk. 3.60).

Die seither mit dem Kalenderjahr laufende Zeitschrift „Charitas“ beginnt jetzt ihren Jahrlauf mit 1. Oktober, damit der Jahrlauf der Zeitschrift mit dem Geschäftsjahr des Charitasverbandes zusammenfällt. In Nr. 1 finden wir gleich folgende interessante und wichtige Abhandlungen: Charitas und Katholizismus (von Mgr. Dr. Werthmann). — Kinderesend in Großstädten (von Dr. Rody). — Charitas und Pastoraltheologie (von Dr. Franz Keller). — Zur Geschichte des Clemens-Hospitals in Münster i. W. (von Fr. Hüffer). — Vereine für die männliche Jugend auf dem Lande (von Matthäus Bauernfreund). — Beschlüsse der Regensburger Katholikenversammlung über Charitas. — Kleinere Mitteilungen: Wohltätigkeitsstatistik des Fürstbistums Breslau. Vier Versammlungen. Ueber Wandertochterkurse. Die Feier des 150jährigen Bestehens des Clemens-Hospitals zu Münster i. W. Die Wöchnerinnenfürsorge in der St. Matthiasgemeinde zu Berlin. Das Jahrbuch des internationalen Verbandes der katholischen Mädchenschulvereine für 1904. Der Nachlaß einer Almojenempfängerin. — Fragekasten. — Aus den Jahresberichten für 1903. — Literarisches.

Redaktion: Frau A. Winikdörfer, Sarmenstorf (Margau).

Als blutbildendes, appetitregendes Stärkungsmittel wird von schwachen und kränklichen Personen jeden Alters, „St. Urs-Wein“ mit Erfolg genommen. Erhältlich in Apotheken à Fr. 3.50 die Flasche oder direkt von der „St. Urs-Apothek, Solothurn“, franko gegen Nachnahme. 241

Da die Nummer vom 10. Dezember schon am 7. zur Ausgabe kommt, müssen für diese Nummer bestimmte Inserate längstens bis Samstag den 3. Dezember in unsern Händen sein.

Die Expedition.

Dr. Wander's Malzextrakte

(220 49)

40 Jahre Erfolg.

Mit Eisen, gegen Schwächezustände, Bleichsucht, Blutarmut etc.	Fr. 1.40
Mit Bromammonium, glänzend erprobtes Keuchluntenmittel	„ 1.40
Mit glycerinphosphorsauren Salzen, bei Erschöpfung des Nervensystems	„ 2.—
Mit Pepsin und Diastase, zur Hebung der Verdauungsschwäche	„ 1.50
Mit Leberthran und Eigelb, verdaulichste, wohlschmeckendste Emulsion	„ 2.50
Mit Chinin, gegen nervöse Kopf- und Magenschmerzen	„ 1.70

Neu! Ovo-Maltine. Natürliche Kraftnahrung für Nervöse, geistig und körperlich Erschöpfte, Blutarme, Magenleidende etc. 1.75

Dr. Wander's Malzzucker und Malzbonbons, rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Überall käuflich.

249



OH 3984

Das Geheimnis

warum

Singer's

hygienischer

Zwieback

sich so rasch die Gunst der Konsumenten erworben, liegt darin:

Verwendung nur erstklassiger Rohmaterialien.

Persönliche, strenge Fabrikationskontrolle.

Täglich frische Fabrikation nur im Verhältnis zum Konsum.

Keine Lagerware!

Man verlange daher nur

Singer's

hygienischen

Zwieback und

weisse Nachahmungen zurück!

Dépôts in Solothurn: E. Loosli,

Condit., Robert Scherb, Condit.

Wo nicht erhältlich, schreiben

Sie für direkten Bezug an die

Fabrik in Basel. (7°)

In der Buchdruckerei „Union“ in Solothurn ist zu beziehen:

Gebet zu Maria.

Auf das fünfzigste Jahr der Verkündigung des Glaubensjahres der unbefleckten Empfängnis. 3 Stück 10 Cts., 10 Stück 25 Cts., 100 Stück Fr. 2.



Schweizer katholische Frauenzeitung

Von Seiner Heiligkeit Papst Leo XIII. gesegnet.

Wochenblatt für Unterhaltung und Belehrung

Mit monatlichen Gratisbeilagen: Modebilder mit Schnittmuster und Abbildungen und Beschreibungen von Handarbeiten.

Abonnementpreis für die Schweiz: jährlich Fr. 4. 50, halbjährlich Fr. 2. 25; für das Ausland: jährlich Fr. 7. 50, halbjährlich Fr. 3. 75.
Anzeigenpreis: 20 Cts. die einpaltige Pettzeile oder deren Raum.

№ 48.

Solothurn, 26. November 1904.

4. Jahrgang.

Mutter und Kind.

Von M. S.

—»«—
(Schluß.)

Nicht minder schwach dem eigenen Kinde gegenüber ist Frau M., die selber früher in feinen Häusern Erzieherin war und jetzt als Witwe eines Beamten von einer kleinen Pension und dem Ertrag ihrer Arbeit lebt. Sie ist aus Ersparnisgründen aus dem zweiten Stockwerk des großen Hauses hoch hinauf in die Mansarde gezogen. Ihr Lieschen klagt, die beiden Kaufmannskinder an der Ecke trügen selbst in die Schule seidene Schürzchen und feine Tuchkleider. Die „gute“ Mutter hat für sich einen Mantel sehr notwendig und hat das Geld dafür bagenweise zusammengespart. Nun nimmt sie dasselbe und kauft Lieschen auch ein schönes Schulkleid und eine feine Schürze, sie selber behilft sich mit dem alten, abgetragenen Mantel. Lieschen berichtet, ihre Freundinnen hätten in der Schulpause Chokolade und Pralines statt einer Brotschnitte, und die gute Mutter spart es sich am eigenen Munde ab, um Lieschen diese Süßigkeiten verschaffen zu können und denkt: „Mein Kind soll nicht zurückstehen; es soll es gut haben, so lange ich es ermöglichen kann.“ Sie bedenkt aber nicht, wie sehr sie dadurch ihrem Kinde eine zufriedene Zukunft erschwert, wie sehr Lieschen einst darunter leiden wird, wenn sie in einfache Verhältnisse sich gewöhnen muß.

Schwache Mütter sind auch diejenigen, die andere Kinder und ihre Anlagen, ihre guten und schwachen Seiten klar sehen und scharf beurteilen, die eigenen Kinder aber stets durch eine rosig gefärbte Brille betrachten.

Da ist z. B. der kleine Runo. Er ist ein herziges Burschen, wenn er lieb sein will. Geht aber einmal etwas nicht nach seinem Sinn, dann ballen sich die Hände zu Fäusten, die Füße stampfen den Boden und es ertönt ein Geschrei, daß man sich die Ohren zuhalten möchte. Die Mutter steht ratlos da und meint: „Runo ist schrecklich nervös; das arme Kind ist

krank; man muß ihm deshalb etwas nachsehen.“ Bekommt nun Runo noch mehr Geschwister, die auch „nervös“ veranlagt sind, soll dann er als der älteste vor allem geheilt werden. Unter viel Schelten und mit reichlichen Tränen muß abgewöhnt werden, was jetzt ohne große Schmerzen gelingen würde.

Und dort der 10jährige Armin, der so gerne renommiert und es mitunter mit der Wahrheit nichts weniger als genau nimmt, ist nach der Ansicht seiner Mutter durchaus wahrhaft. „Er hat nur eine sehr lebhaft Phantasie und glaubt selber, was er sagt.“

Alle die genannten Mütter sind der eigenen Meinung nach gute Erzieherinnen ihrer Kinder; aber sie verkennen die Kindesnatur. Würde man ihnen sagen: den jungen Baum dort läßt man frei wachsen wie er will. Ist er einmal kräftiger, werden die Wasserschoffe und die wilden Triebe von selber abfallen und die edlen Früchte von sich aus erscheinen“, so würden sie uns ins Gesicht lachen und fragen, ob wir bei Trost seien. Was sie in der Pflanzenwelt für unmöglich halten, das nehmen sie in der kleinen Menschenwelt als selbstverständlich an. Kommen dann die Jahre, da die Kinder wirklich die Kinderschuhe ausgezogen haben, so gibt es wieder Mißgriffe. Jetzt wollen die gleichen Mütter, die früher stets „fünfe gerade“ sein ließen, all und überall ihre Autorität zur Geltung bringen und überall regieren. Sie betrachten vielfach die Söhne, mehr aber noch die erwachsenen Töchter, als Kinder und verlangen jetzt strikten Gehorsam. Sie bedenken nicht, daß nicht mehr ein Kind unter ihnen steht, sondern ein erwachsener Mensch. Keine Arbeit soll die Tochter selbständig verrichten. Sie soll in der Küche Kartoffeln schälen, Geschirr waschen, Teller spülen, aber beileibe nichts selbständig anfangen und vollenden. Da heißt es gleich: Geh du dort weg! Das kannst du doch nicht! Ich mache es selber, dann weiß ich, daß es recht ist! Auf diese Weise verliert auch eine gute, arbeitsame Tochter den frischen Mut und die Lust zu häuslichen Arbeiten, weil man sie zum vorneherein als untauglich erklärt hat. Kein Wunder, wenn sie unpraktisch bleibt und später vielleicht unter Fremden mit viel Mühe und

Kummer lernen muß, was unter der Anleitung der Mutter so leicht gegangen wäre. Und sie hatte eine so „tüchtige“ Mutter!

Wieder eine andere Mutter sinnt und denkt an nichts anderes, als an die Verheiratung ihrer Tochter. Sie kann es gleichsam nicht erwarten, bis sie die Aussteuer vollenden kann. Da heißt es: „Das bekommst du, wenn du Braut bist!“ Ein andermal fällt die Bemerkung: „Das mußt du notwendig können, wenn du einmal verheiratet bist.“ Und dann sagt man wieder: „Ja, wenn du so bist, mag dich niemand.“ So werden die Töchter gewöhnt, die schöne Jugendzeit zu mißachten und nach einer Versorgung zu — — angeln.

Anderer Mütter begehen den gegenteiligen Fehler: sie würden ihre Töchter gern, wie man zu sagen pflegt, „in den Glaskasten stellen“. Sie verlangen jede Zeile zu sehen, welche diese oder jene Freundin schreibt, und die Tochter darf ohne mütterliche Erlaubnis keinen Buchstaben absenden. Sie öffnen, alles aus lauter Fürsorge, die Briefe und verlangen über jeden Fünfer und über jede Minute Zeit Rechenschaft. Keinen Franken Taschengeld wird zur freien Verfügung gestellt. Die Mutter besorgt alle Einkäufe; denn „junge Mädchen sind unerfahren und werden leicht übervorteilt oder lassen sich zu unklugen Ausgaben verleiten.“ Leider erfährt man dann oft zum eigenen Schaden: „Auszustaff gespannt, zerreißt der Bogen“.

Ist eine Tochter von Jugend an einfach erzogen, weiß sie, daß ein bezahltes baumwollenes Kleid besser steht, als eine unbezahlte Seidenrobe und daß nur derjenige spart, der weniger ausgibt als einnimmt, so wird sie nicht in falsche Geleise einlenken, wenn sie auch einmal vielleicht ihr kleines Lehrgeld bezahlt. Gerade im Verhältnis der Mutter zur erwachsenen Tochter gilt das Wort, daß eigenes Beispiel mehr nützt, als hundert Predigten und weise Lehren. Das Beispiel der Mutter ist für die Tochter, was die Schule für den Künstler. Sich selber bilden und ein edles Vorbild werden, ist deshalb der Mutter höchste Aufgabe.

„Ein Meer von Liebe gab Euch der Schöpfer mit,
Wie sehr daraus ihr schöpft, ihr erschöpft es nicht.
Doch Eurer Liebe part die Weisheit.“



Samenförner.

Außerlich so unscheinbar als möglich, innerlich so ernst, so fest, so geordnet, so besonnen, so selbstlos als möglich: Das gewinnt Segen von oben.

Görres.



Erwarte Undank, damit, wenn er kommt — und kommen wird er gewiß — er dich nicht zu tief verwunde!

Sailer.



Pflege Umgang mit den Menschen gemäß der Anordnung Gottes; aber baue nie auf Menschen, so gut sie auch sein mögen!

Fenelon.



Mut und Hoffnung sind jedenfalls nicht minder notwendig für das christliche Leben, als Furcht und Reue.

P. Jungmann.



Menschenherz.

Ein rätselhaftes Ding ist doch
Und nimmer ganz zu lösen!
Das wunderbare Menschenherz
Im Guten und im Bösen.

Und wer da meint, er könne ganz
Das kleine Ding erfassen,
Der kennt die große Geschichte nicht
Vom Lieben und vom Hassen.

Jetzt glüht es heiß in süßer Lust,
Zum Himmel lodern die Flammen;
Und stürzen in einem Augenblick
In dunkle Asche zusammen.

Jetzt ruhig stehend wir der See
Im reinen Sonnenglanze:
Dann wieder hin- und hergeschreckt
Im stürmenden Wogentanze.

Jetzt hell durchstrahlt vom Himmelsglück,
Kein Schalten nah und ferne;
Auf einmal wieder dunkle Nacht,
Erhell't von keinem Sterne.

Jetzt zieht die Liebe jauchzend ein,
Von Tenzeslust geboren,
Dann kommt darüber Frost und Reif,
Und alle Blut verloren.

Für alles Gute heut entflammt
Mit frohem, frischem Wagen;
Und morgen wieder alle Lust
Verdrängt von müden Klagen.

Und fragest du: Warum? — Wie oft
Kannst du nicht Antwort sagen;
Nur einzig Gott im Himmel weiß
Wie alle Herzen schlagen.

P. Josef Staub.



Großmütterchen.

Wer kennt nicht jene kleine Geschichte, so charakteristisch und so wahr, in der ein Junge ausgeschickt wird, Milch zu holen. Der Kleine stolpert, und Topf und Milch liegen am Boden. Bitterlich weinend steht er an der Unglücksstätte und getraut sich nicht nach Hause aus Furcht vor Strafe. Der herbeigeeilte Spielfkamerad tröstet so gut er kann und redet ihm Mut zu. Plötzlich erheitert sich sein Gesicht, und er ruft strahlend vor Freude, das Richtige gefunden zu haben: „Hast du denn keine Großmutter?“ Freilich hatte er eine und der Trost wirkte. Der kleine Verbrecher wischte die Tränen Spuren weg und ging, wenn auch etwas gedrückt, so doch über sein Schicksal beruhigt, nach Hause.

Ja, die Großmutter, jener Schutzgeist des Hauses, jene Vermittlerin, wo es sich um zerbrochenes Geschirr, zerrissene Kleider, versäumte Schulaufgaben und schlechte Zeugnisse handelt.

Großmutter darf man alles sagen,
Großmütterchen hat stets Geduld:
Was man Mama kaum wagt zu klagen,
Ihr beichtet man geheimste Schuld.

Lohmeier.

Ja, Großmütterchen hat ein liebevolles Verständnis für all die kleinen Leiden und Freuden der Enkelkinder. Sie hat unermüdet Antwort für jede wißbegierige Frage, Trost für jeden kindlichen Kummer. Sie weiß die besten Mittel für Kopf-, Zahn-, Hals- und für jedes Weh der Kinderwelt, und wenn Großvater in ihrer sanften Art nur die Hand auslegt, wird es schon besser.

Mit unermüdetlicher Geduld holt sie alles zum Spielen notwendige herbei, und das Großmutterstübchen sieht oft aus wie ein kleines Lager, soviel muß es beherbergen. Puppen und

Steckenpferde, Säbel, Helm und Trommel, Puppenwagen, -küche und -stube, alles findet bei Großmutter Aufnahme.

Großmutter hat die ersten Erdbeeren, die letzten Äpfel, den besten Kuchen. Großmutter läßt die Kinder alle Feste feiern wie sie fallen und freut sich mit ihnen, sie flüßt mit zitternden Händen und großen Stichen den Riß im Röckchen, damit ihn Mutter nicht sieht, sie weiß die schönsten Märchen zu erzählen, und wenn sie beginnt: „Es war einmal“, hängen all die großen, verwunderten Kinderaugen an ihren Lippen. Die kleine Schar sitzt eng gedrängt um die liebe Gestalt der alten Frau, jedes möchte ihr am nächsten sein, und atemlos lauschen sie ihren Worten. Sie erzählt vom lieben Gott und dem Schutzengel, aus der heiligen Schrift und der Legende, erzählt unsere sinnigen Märchen und knüpft an jedes belehrende, gute Worte. Sie gibt den kleinen Mädchen das erste Strickzeug und zwei Nadeln in die Hand, sie lehrt es die erste Masche machen — einstecken — umschlagen — abheben und hilft mit den alten zitternden Fingern und der großen Brille nach.

So wird „die schlichte Frau in des Alters silberner Krone“ zum wahren Segen für die Enkelkinder, und es ist nicht zuviel gesagt, wenn Hansjakob behauptet: „In den Kinderhimmel gehört unbedingt eine Großmutter, sie ist so recht eigentlich die irdische Muttergottes.“

Und nicht nur auf die Lebenden Enkel erstreckt sich Großmutter's Sorgfalt. Wer anders als Großchen bettete das tote Brüderchen auf sein letztes Lager, gab ihm das Kreuzchen in die Hand und schmückte es mit Blumen? Großchen trug seine Kleider, seine Spielsachen weg, damit der Gram der Eltern nicht immer aufs neue wach werde. Ihren eigenen Kummer bezwingend, tröstete sie, wo sie konnte, sie führte uns an den kleinen Hügel und erzählte uns, daß das tote Brüderchen jetzt ein lichter Engel sei und vom Himmel auf uns herablicke. Der Einfluß aus Großmutterchens Stübchen — es braucht nicht groß, nicht reich und vornehm zu sein — behält oft für das ganze Leben der Enkelkinder Bedeutung. Im Großmutterstübchen ist's so ruhig und still, so friedlich und behaglich, man kann über alles plaudern, was einen drückt und einem schwer auf dem Herzen liegt — Großmutter hat ein richtiges Verständnis für alle Vorkommnisse des Lebens, teilt Freud und Leid mit liebevollem Sinne, weiß Rat und Hilfe und gibt gern und reichlich aus dem Schätze ihrer unendlichen Liebe und Erfahrung.

Und wenn Großmutterchen so alt geworden, daß sie nichts mehr für die Jhrigen tun kann, ihr Herz schlägt noch in hingebender Liebe für sie, sie sorgt und denkt noch für die nahen und fernen Angehörigen, hat für alle ein frommes Gebet, ein segnendes Wort, eine innige Fürbitte.

Unsere Dichter haben viel gesungen zu Lob und Preis der Frauen, der guten, sehr besorgten Großmutter haben sie kaum gedacht, so daß man Hilft wohl recht geben muß, wenn er sagt: „Gerade die besten und selbstlosesten aller Frauen, die Großmütter, die jeder liebt, der eine besessen hat, werden von den Dichtern am wenigsten besungen.“ Wohl haben einzelne Dichter die Großmutter verherrlicht, wie z. B. Hölderlin in dem Gedicht: „Seiner Großmutter zum 72. Geburtstag.“ Christoph v. Schmidt gedenkt ihrer in seiner Erzählung: Die Großmutter. Hansjakob führt uns in seinen Jugenderinnerungen die Großmutter vor, die ihm stets nachrief: „Büble sei au brav!“

Wunderbar schön hat uns aber Franz von Seeburg, der bekannte Erzähler den Eindruck aus Großmutterchens Stübchen geschildert, der ihm zum Segen fürs ganze Leben geworden ist. „Es ist etwas Erhebendes um einen alten Menschen, wenn Friede und Gottesliebe sich auf seinen müden Bürgen lagern, wenn aus dem Auge schon der Strahl einer andern bessern Welt leuchtet, das Herz aufgehört hat, zwischen Himmel und Erde geteilt zu sein, wenn die Leidenschaft keine Spur zurückgelassen! Mit welcher kindlicher Verehrung erinnere ich mich deiner, du liebe, selige Großmutter, mit deinen klugen, milden Augen, mit den weißen Locken, die unter dem schwarzen Spizenhäubchen hervorhingen, wie warst du uns allen ein Heiligtum im Hause, zu dem wir andächtig aufschauten, wie warst du der lebendige

Gottessegner der Familie, wie oft unser Schutzengel. Denn oft, wenn uns jugendlicher Uebermut auf schlimme Pfade führen wollte, hielt uns der Anblick der stets betenden Großmutter vom Bösen ab. Wie selig lauschten wir deinen Märchen und Erzählungen, die wir in den langen Winterabenden von dir hörten, wie jubelten unsere Herzen, wenn du uns lobtest, wie bitter flossen unsere Tränen über die schamroten Wangen, wenn du uns zanktest und sagtest, du könntest uns nicht mehr lieb haben, weil wir böse gewesen. Und seitdem ist's mir, wenn ich einen frommen alten Menschen sehe, als müßte ich ehrbietig den Hut vor ihm ziehen, wie vor einem Feldkreuze oder vor einem Bildstocke im Waldesdickicht, und oft, wenn die Seele im Kampfe mit der Versuchung lag, hat mich die Erinnerung an dich, lieb Großmutterchen, der Tugend und dem Guten gerettet.“

J. Batzer.



Gut sterben.

Mit seinen Söhnen stand ich am Sterbelager ihres Vaters, eines edlen, wackern Mannes. Seine müde Hand hielt den Rosenkranz, aber sein liebes Auge erkannte die Seinen nicht mehr. Er war bewußtlos.

Sein ältester Sohn unterbrach die tiefe Stille des Krankenzimmers. Ehrfurcht, Bewunderung und Dankbarkeit klangen aus seiner Stimme, als er die wenigen herrlichen Worte sprach: „Unser Vater hat gut sterben, in seinem ganzen Leben hat er seinen Kindern nie ein Vergernis gegeben, immer nur ein gutes Beispiel.“ „Ja, das ist wahr“, bekräftigten die andern.

Glücklicher Vater, dem seine Kinder an der Schwelle der Ewigkeit ein solches Zeugnis ablegen. Ja, du hast gut sterben. Die furchtbare Drohung, die der ewige Richter dem Vergernis gesprochen, wirst du nicht hören.

Glücklich aber auch solche Kinder, deren Andenken an die Eltern so rein, so edel sein kann. Wo jede Erinnerung an die Heimgegangenen eine neue Einladung ist, in ihre Fußstapfen zu treten.

J. K.



Mädchenschutz-Verein Solothurn.

Dienstag den 25. Oktober hielt der katholische Mädchenschutz-Verein Solothurns im kleinen Konzertsaal seine V. Jahresversammlung ab. Dieselbe erfreute sich eines guten Besuches seitens der Frauen und Töchter aus der Stadt und den Bezirken Lebern und Aargtetten. Aber auch die untern Kantontteile waren vertreten. Ermunternd für den Verein wirkt das Interesse, welches der hochw. Bischof Leonhard und zahlreiche andere geistliche Herren für den Mädchenschutz durch ihre Anwesenheit an den Tag legten. Der Ehrenpräsident des Vereins, hochw. Herr Dompropst Eggenchwiler, eröffnete die Verhandlungen mit einer Ansprache an die Versammlung, worin er hervorhob, daß der Mädchenschutz-Verein an den jungen Mädchen die durch die Verhältnisse gezwungen sind, das schützende Elternhaus zu verlassen, Schutzengeldienste verrichte, daß er berufen sei, ihnen zu erhalten, was Eltern, Kirche und Schule an Religion und guter Sitte ihnen anvertraut haben, nicht minder aber auch ihre materielle Wohlfahrt zu fördern. Hierauf folgte die Verlesung der Jahresberichte der drei bis jetzt bestehenden Sektionen. Aus dem Berichte der Präsidentin des Komitees Solothurn, Frau Oberst Hammer, erhellt, daß dasselbe in seinen zahlreichen Sitzungen mit folgenden Postulaten sich befaßt hat: Verbreitung des Vereins auf dem Lande, Erweiterung des Marienheims zur Aufnahme von Arbeiterinnen und Lehrtöchtern, Errichtung eines Stellenvermittlungsbureaus, Versorgung sittlich gefährdeter Mädchen in Besserungsanstalten, vorüber-

gehende Aufnahme stellenloser Dienstmädchen im Marienheim, Sonntagspatronage, Gründung eines Arbeiterinnenheims für die italienischen Arbeiterinnen der Spinnereien in Derendingen. Die Unterhandlungen über den letzten Punkt haben freilich bis heute noch kein Resultat aufzuweisen. Mit dem Ausdruck des Dankes an den hochw. Bischof, dessen Protektorates der Mädchenschutzverein sich erfreut, und einer herzlichen Bitte an die Hochw. Geistlichkeit um Empfehlung des Vereins in den Mütter- und Jungfrauenvereinen schließt der interessante Bericht. Die Berichterstatterin des Komitees Olten, Fräulein Büttker, hebt hervor, daß der Verein in Olten unter vielen Schwierigkeiten arbeite. Die Zahl der Mitglieder sei klein, und ihre Beiträge seien gering, da die wenigsten zu den Begüterten gehören. Um so mehr setzten die Leistungen in Erstaunen. Eine größere Anzahl Mädchen wurde versorgt. Zwei derselben wurden in Besserungsanstalten, zwei im Spital untergebracht, und einer andern wurde der Eintritt in eine Koch- und Haushaltungsschule ermöglicht. Fräulein Büttker versammelt ihre jungen Schützlinge wenigstens einmal im Monat an einem Sonntag Nachmittags zu Unterhaltung und Belehrung. Der Verein steht in Verbindung mit der katholischen Abstinenzliga, dessen Abendunterhaltung er mit einer Aufführung bereicherte.

Ueber die jüngste Sektion, Grenchen, die sich erst am 3. Mai abhin konstituiert hat, berichtet deren Präsidentin, Frau Obrecht-Schwendimann, daß sie bereits 58 Mitglieder zähle und im Anschluß an den Hilfsverein Bettlach Stellenvermittlung und Patronage eingeführt habe.

In einem längern, sehr sorgfältig ausgearbeiteten reichhaltigen Referate verbreitete sich Fräulein J. Hänggi, Solothurn über das Thema: Der internationale Verband des kathol. Mädchenschutzes und dessen Tätigkeit in der Schweiz. Hier nur ein kurzer Auszug: Der Mädchenschutz ist eine spezifisch schweizerische Gründung. Aus bescheidenen Anfängen auf Freiburger Boden hervorgegangen, ist er im Laufe von noch nicht 10 Jahren zu einem mächtigen Baume geworden, der seine Aeste nicht nur über ganz Europa, sondern auch nach Amerika, Asien und Afrika ausstreckt. Das internationale Komitee hat seinen Sitz in Freiburg. Eine Haupttätigkeit des Mädchenschutzes liegt in der Stellenvermittlung. Zu diesem Zwecke bestehen Fragebogen, welche von Arbeitgebern und Dienstsuchenden gewissenhaft ausgefüllt werden sollen. In allen Schweizerstädten sind in Verbindung mit den Marienheimern Plazierungsbureau eingerichtet, welche eine rege Tätigkeit entfalten. Das Bureau Luzern hat z. B. im verflorenen Jahre 1974 Stellengesuche und 2182 Stellenangebote eingetragen. Die materielle Wohlfahrt speziell der Dienstmädchen und Arbeiterinnen wird gefördert durch Errichtung von Heimen und Haushaltungsschulen, Gründung von Sparvereinen und Krankenkassen. Nicht minder wohlthätig wirkt der Verband durch den Schutz, den er den reisenden Mädchen angedeihen läßt. Derselbe besteht in der Abgabe von genauen Reiseplänen mit dem Verzeichnis der aufzufindenden Heime, im Anbringen von Plakaten mit Ratsschlüssen für reisende Mädchen auf den Bahnhöfen und in Eisenbahnwagen, in der Aufsicht und dem persönlichen Beistand an den verkehrreichsten Stationen. Die „Bahnhofmission“ ist in der Schweiz in Zürich, Basel, Luzern und Chiasso eingeführt. In Luzern z. B. hat sie im verflorenen Sommer 5—600 Mädchen Hilfe geleistet.

Der katholische Mädchenschutzverein greift auch ein in den Kampf wider den Mädchenhandel. Eine seiner wichtigsten Aufgaben ist die Hebung sittlich schwacher und gefallener Mädchen. Da man mit der Unterbringung derselben in den Marienheimern schlechte Erfahrungen gemacht hat, ergibt sich die Notwendigkeit zur Rettung dieser Unglücklichen Besserungs- und Zufluchtsstätten (Maternité) zu gründen.

Auch der Kellnerinnenfrage schenkt der Mädchenschutzverein seine Aufmerksamkeit. Die Kellnerinnen bedürfen des Schutzes umso mehr, da ihre Gesundheit und ihre Sittlichkeit in gleichem Maße gefährdet sind. Ueber die Vorschläge, die an der Generalversammlung in Zürich zur Lösung der Frage gemacht worden

sind, hat die Frauenzeitung in einer frühern Nummer berichtet. An gleicher Stelle wird auch die überaus segensreiche Wirksamkeit erwähnt, welche der katholische Mädchenschutzverein Hand in Hand mit dem protestantischen Verein der Freundinnen junger Mädchen am eidgen. Schützenfest in St. Gallen zu Gunsten der Kellnerinnen entfaltet hat.

Hochw. Herr Pfarrer Schwendimann, Deitingen, sprach über „Ausgestaltung der Organisation des Mädchenschutzvereins auf dem Lande.“ Mit passenden Worten wußte er seine Zuhörer für die schöne Idee des Mädchenschutzes zu begeistern, indem er ungefähr folgenden Gedankengang entwickelte: Der in der heutigen Zeit so oft ausgesprochene Satz: „Jeder sorge für sich selbst!“ ist nicht nur ein unchristlicher, sondern auch ein höchst gefährlicher, der, wenn ihm konsequent nachgelebt würde, die Auflösung der menschlichen Gesellschaft zur Folge haben müßte. Nein, Christus will, daß wir Menschen einander ratend und helfend beistehen, und das tut eben der Mädchenschutzverein. Auf dem Lande ist er aber noch viel zu wenig verbreitet, ja vielerorts noch ganz unbekannt, und doch sind es zumeist die Mädchen vom Lande, welche auswärtwärts Stellen als Dienstboten suchen. Die einen treibt das lobenswerte Bestreben nach weiterer Ausbildung in den Hausgeschäften. Die andern folgen dem jetzt überall sich geltend machenden Zug nach der Stadt. Dort hoffen sie, der ihnen lästigen Kontrolle der Eltern und des Pfarrers ledig, ungeführt den Vergnügen, der Kleiderhoffart und dem Gang zu einem ungebundenen Leben fröhnen zu können. Durch Selbstverforgung gehen solche Mädchen nicht selten großen materiellen und sittlichen Gefahren entgegen. Manche werden von gewissenlosen Meisterleuten über Gebühr ausgenützt, erhalten oft keine Zeit den Sonntagsgottesdienst zu besuchen oder geraten in noch schlimmere Verhältnisse. Hier kann und soll der Mädchenschutzverein helfend eingreifen. Da es aber einem Bezirkskomitee von 1 oder 2 Ortschaften unmöglich sein wird, alle stellesuchenden Mädchen im Bezirk ausfindig zu machen, so ist in jeder Gemeinde eine Korrespondentin zu bestellen, die, von 2—3 Förderinnen unterstützt, solche Mädchen geradezu auskundschaftet. Sie nimmt auch die Anmeldungen entgegen, besorgt alle für die Plazierung erforderlichen Korrespondenzen, meldet das Mädchen beim Komitee des neuen Wohnortes an und empfiehlt es dessen Schutz. Um es den Korrespondentinnen zu ermöglichen, die Mädchen möglichst schnell zu bedienen, sollte wenigstens alle 14 Tage ein Bulletin mit dem Verzeichnis der offenen Stellen sowie der stellesuchenden Mädchen erscheinen. Die Auslagen bestreitet der Mädchenschutzverein aus den Einschreibgebühren des Mädchens (50 Cts.) und der Herrschaften (1 Fr.). Bei zu beidseitiger Zufriedenheit ausgefallenen Plazierungen kann von der Herrschaft noch eine Nachgebühr von 1 Fr. erhoben werden. Den Korrespondentinnen steht der Pfarrer als Berater zur Seite. Er ist die im Stillen wirkende Triebfeder des Werkes, da er durch offenes Auftreten vielleicht manches junge Mädchen davon abschrecken würde, die Dienste des Komitees in Anspruch zu nehmen. So bietet der Mädchenschutzverein seinen Schutzbedürftigen materielle, moralische und religiöse Vorteile. In dem Wort: „Religion ist gut für die Frauen“, mit dem mancher sich über die Erfüllung seiner religiösen Pflichten spottend hinwegsetzen zu dürfen glaubt, liegt tiefe Wahrheit. Die Religion macht die Frauen zu Heldinnen auf allen Gebieten der christlichen Charitas, sie befähigt sie als Mutter zur Erziehung des Menschengeschlechtes, sie hält Familie und Staat zusammen. Mädchenschutz ist also Schutz der Menschheit vor Unglauben und Sittenlosigkeit. — Nach der Beratung der Statuten für das kantonale Komitee erstattete Hochw. Herr Pfarrer Kyburz, Bettlach, kurz Bericht über das dortige Marienheim und seine Beziehungen zum Mädchenschutzverein. Dann wurde die Versammlung geschlossen, indem der hochw. Bischof den Anwesenden den bischöflichen Segen spendete.

M. M.



Unsere Behandlung des Keuchhustens.

(Von Dr. med. Stäger, Homöopath. Arzt in Bern.)

Kliniker und medizinische Schriftsteller haben wacker gearbeitet, im Volk den Glauben zu verbreiten, der Keuchhusten sei unheilbar, das heißt, er dauere eine bestimmte Zeit, man könne dagegen anwenden was man wolle.

Ein solch pessimistischer Zug geht überhaupt durch die ganze heutige innere Medizin, welcher nicht wenig dazu beiträgt, das Ansehen der Ärzte beim Publikum vollends zu untergraben. Wäre es nicht töricht, zu einem Schuster zu gehen, der keinen Stiefel flicken kann, oder zu einem, der mir den „weisen“ Rat gibt, meine Schuhe vor Gebrauch zu schützen, dann brauche ich sie nicht flicken zu lassen!

Gerade so ohnmächtig steht die heutige Schulmedizin vielen innern Krankheiten gegenüber da. Hören wir ihre Vertreter selbst urteilen!

Professor Strümpell schreibt: „Die medikamentöse Behandlung des Keuchhustens hat, trotz der großen Zahl der empfohlenen Mittel, bis jetzt keine sehr großen Erfolge erzielt.“

Henoch in seinen Vorlesungen über Kinderkrankheiten: „Mit der Behandlung des Keuchhustens werden Sie keine Ehre einlegen.“

Mit welchem Gefühl der junge Mediziner ins praktische Leben hinaus und an solche Fälle herantritt, läßt sich leicht ermessen. Niemand ist mit sich selbst unzufriedener als der moderne Arzt. Auf der Hochschule hat er Retorten-Arbeit und „exakte Wissenschaft“ betrieben und schleppt nun seine dünnen Formeln mit sich in die Praxis und mißt sie am Leben. Aber das Leben ist nun einmal keine „exakte Wissenschaft“ und die praktische Medizin ist keine Formel-Kunde, sondern — was wir immer wiederholen müssen —

eine auf sicherem Wissen und feinstem Menschenkenntnis beruhende Kunst. Der tiefgründige Arzt ist immer auch Philosoph.

Aber der moderne Arzt ist leider vielfach nur Handwerker nur Techniker. Daher seine vielen und groben Enttäuschungen. Er ist auch vielfach zu abhängig von der Gilde; er denkt zu selten selbständig und schwört auf des Meisters Wort.

Das rächt sich gerade auch bei der Behandlung des Keuchhustens. Es ist heutzutage reine Mode, diese Krankheit als unheilbar zu verschreiben.

Die Homöopathie erklärt ganz im Gegenteil und gestützt auf eine reiche und lange Erfahrung: „Der Keuchhusten ist heilbar, ist sogar meistens in kurzer Zeit heilbar.“

Aber diese Heilmethode sucht nicht beständig nach einem unfehlbaren Mittel, das um jeden Preis den spezifischen Keuchhustenbazillus erwürgt. Das riecht nach Theorie und Laboratoriumswissenschaft, aber nicht nach dem Leben, dem tausend-

fältigen. Ein einziges spezifisches Mittel gegen den Keuchhusten gibt es nicht, ebensowenig wie gegen irgend eine andere Krankheit.

Jedermann kennt das Bild des Keuch- oder Stiechhustens, und doch wie abweichend gestaltet sich derselbe bei den einzelnen kleinen Patienten! Die einen husten mehr nachts, die andern am Tage, einige weinen vor dem Anfall, andere erbrechen vor- oder nachher, andere sind sehr matt nach dem Anfall, wieder andere sofort wieder vergnügt und frisch; die einen lassen lautes Schleimraffeln hören, husten jedoch nichts heraus, andere würgen und erbrechen zähen Schleim, noch andere haben ganz trockenen, bellenden Husten; viele bekommen Erstickungsanfälle, werden blaurot (daher auch der Name blauer Husten) und sind mit kaltem Schweiß bedeckt usw. Man sieht, es entwickelt sich da eine ganze Reihe der verschiedenartigsten Erkrankungs-Erscheinungen, die schematisch alle unter der Flagge „Keuchhusten“ gehen.

Gerade diese, von der Schulmedizin ignorierten individuellen Erscheinungen sind für uns von der größten Wichtigkeit zur jeweiligen Wahl des betreffenden, einzig passenden Heilmittels. Dieser feinen Unterscheidung hat der Homöopath im Allgemeinen



Der Naturmaler. Gemälde von C. v. Bergen.

seine schönen Erfolge zu verdanken. Man frage uns also nicht: „Welches Mittel haben Sie gegen den Keuchhusten?“ — Gegen den schematischen Keuchhusten der medizinischen Schulbücher haben wir überhaupt kein Mittel und es wird auch nie ein solches gefunden werden; aber wir haben sehr wirksame Mittel zur Bekämpfung des Keuchhustens und seiner mannigfachen Gestaltung bei den einzelnen Patienten.

Infolge der Vielseitigkeit und der schweren Form, die er oft annimmt, ist der Keuchhusten durchaus nicht leicht zu behandeln. Er erfordert die ganze Aufmerksamkeit des geübten Arztes und dies umso mehr, da vernachlässigte Fälle häufig genug in schwere Folgekrankheiten übergehen; insbesondere sind der chronische Bronchial-Katarrh, die katarrhalische Lungenentzündung und die Lungentuberkulose schon unendlich oft aus einem schlecht besorgten Keuchhusten entstanden.

Von den Mitteln, welche uns den meisten Erfolg bringen

nenne ich kurz die folgenden: Belladonna, Hyoscyamus, Ipecacuanha, Drosera, Cuprum, Veratrum, Arnica, denen sich noch einige weniger sichere Medikamente anreihen.

Jedes der genannten Mittel kann, wenn es gut gewählt ist (und das ist eben die Hauptkunst des Arztes) und speziell für den Fall paßt, rasch, d. h. innert zehn Tagen bis vier Wochen Heilung bringen, was ein entschiedener Erfolg bedeutet, wenn man bedenkt, daß der Keuchhusten nicht selten Wochen und Wochen und sogar ein halbes Jahr andauert.

Zu der medikamentösen Behandlung dieser gefährdeten Kinderkrankheit muß aber notwendig eine sorgfältige diätetische Behandlung und Pflege hinzutreten, um einen vollen Erfolg zu zeitigen; und gerade hierin wird wiederum von Ärzten und Laien viel gesündigt. Trotz der sorgfältigsten Wahl der Medikamente mag es vorkommen, daß der gehoffte Erfolg nicht eintritt, bis schließlich grobe Fehler in der Pflege der kleinen Patienten bemerkt und abgestellt werden.

So z. B. ist es Mode geworden, bei einem mit Keuchhusten behafteten Kinde das ganze Vertrauen in eine Luftveränderung zu setzen. Diese stark in das Volk gedrungene Anschauung wurde von der Schulmedizin großgezogen, die nun einmal den Glauben an alle Heilmittel (mit Ausnahme ihrer den Kranken noch kränker machenden scharfen Gifte) verloren hat und unbequeme Kranke im Eingeständnis ihrer Dummheit gerne los ist. Daher die vielen kostspieligen Verordnungen und Luftveränderungen und Bäduren zc. auch bei andern Krankheiten.

Aber gerade eine Luftveränderung und das stete Verweilen in der freien Luft bei jeder Temperatur und unter allen Umständen ist für den Keuchhustenkranken oft gar nicht vorteilhaft. Ein solches Kind, das stark hustet, zeigt meistens einen dem Fieber sehr ähnlichen Zustand; es hat bald heiß, bald kalt, es neigt zu schwinden, besonders am Kopfe usw. Es ist sonderbar, daß es sich, den Wechsel der Bitterung, der Zugluft, dem Nebel zc. preisgegeben, erkältet und nicht selten auf Grund dieser verfehlten, wenn auch gutgemeinten Behandlung eine Lungenentzündung davonträgt. Warum sieht man nicht Erwachsene, wenn sie Fieber haben, hinaus in jedes Wetter gehen? Aber das Kind soll das Opfer der Unvernunft sein!

Auch das keuchhustenkranken Kind gehört, wenn nicht ins Bett, so doch in die Stube, in das mäßig temperierte Zimmer dessen Luft allerdings fleißig und mit Vorsicht zu erneuern ist.

Mit diesen Verordnungen, die stark von der bisherigen Anschauung abweichen und mit den angegebenen Medikamenten die jedem einzelnen Fall streng anzupassen sind, leistet man mehr, als mit jeder andern Behandlungsart.

Daß ein Ortswechsel dem keuchhustenkranken Kinde nur Schaden kann, ist nach dem soeben Gesagten selbstverständlich. Man weiß doch, daß man sich auf der Reise ohnehin leicht erkältet. Auch scheint es mir wenig human, eine Krankheit in eine andere Gegend zu verschleppen und dort andere Kinder fast sicher anzustecken, die sonst verschont geblieben wären.

Gegen eine Erholungskur nach abgelaufener Krankheit ist allerdings nichts einzuwenden.



Valeria.

Eine Erzählung aus den ersten Zeiten des Christentums.

Uebersetzt von D. L. L.

(Schluß).

Nachdruck verboten

Aber trotz alledem beherrscht er schon den Erdkreis“, rief Valeria aus; „er hat die Pforten des Todes und der Hölle überwunden; er hat seinen heiligen Geist den Aposteln gesendet, und sie haben für ihren Herrn und Heiland Zeugnis abgelegt unter Schwert und Verfolgung! Sein Evangelium wird allen Völkern und Nationen gepredigt, und neue Verfolgungen, welche der Kirche den Untergang bereiten wollten, haben nur

zu ihrer Befestigung beigetragen. — Das herrlichste aber und erhabenste der Gerichte Gottes ist es, daß dereinst die Erben des armen Fischers von Tiberias über die ewige Stadt des Cäsars, Rom, das Szepter erlangen werden. Die Zeit ist nahe, ich werde sie zwar nicht erleben, aber Du, Richilda, wirst sie schauen, Du wirst den Triumph des Erlösers sehen und ihn in den neuen, erhabenen Tempeln anbeten, welche die Könige der Erde zu seiner Ehre bauen. O, meine Tochter, danke ihm, daß er Dich zur Erkenntnis seines Namens berufen und Dich sein heiliges Gesetz der Liebe gelehrt hat. Bewahre Deine Seele, für welche er sein Leben hingegeben hat, wie ein kostbarer Schatz in zerbrechlichem Gefäß, mit aller Sorgfalt. Denke, liebes Schäflein, stets an den Bösepreis, welcher Dein liebevoller Hirte für Dich gezahlet hat! Liebe Deinen Gott, Deinen Nächsten, halte rein Dein Herz, bleibe treu Deinem Glauben, und hoffe in fester Zuversicht auf die Krone, welche Gott denen verheißen hat, die ihn lieben. — Ach, könnte ich nur noch sehen, wie Du durch die heilige Taufe ein Kind Gottes würdest! Möchte der Herr mir diese Gnaden verleihen, auf daß ich im Frieden scheiden könnte!“

Richilda hörte in heiliger Ehrfurcht auf die lieben Worte und rief, ihre blutigen Götzen verachtend, den Namen des wahren Gottes an, stellte sich unter den Schutz der Mutter Gottes, deren Macht und Güte ihr Valeria geschildert hatte. Dieser Unterricht und die gemeinsamen Gebete ließen die beiden Frauen ganz ihr Gefängnis vergessen, als Faustus am zehnten Tage desselben das Gefängnis betrat. Sein finsternes Gesicht verriet seine innere Erregung, und sich vor Valeria mit derselben Hochachtung verbeugend, wie er es getan hatte, da dieselbe im Besitze der Macht und Herrschaft sich befand, sprach er mit niedergeschlagenen Augen:

„Ich habe eine Botschaft von Vicinius erhalten, edle Frau.“

„Ich verstehe Dich, Faustus; wie lange habe ich noch zu leben?“

„Morgen um diese Stunde hast Du gelebt!“

Valeria verriet keine Spur von Aufregung; sie hatte das Opfer des Lebens schon gebracht; einem verfluchten Geschlecht entstammend, freute sie sich, den letzten Tropfen Blutes vergießen zu können, um der göttlichen Gerechtigkeit genug zu tun. Der arme unselige Faustus, der schwache Knecht einer feindlichen Macht, sah sie traurig an und sagte:

„Was wünschst Du, Valeria? Befehl und Deine Wünsche wird man sogleich erfüllen!“

„Nicht wahr, Faustus, jeder Wunsch der Sterbenden wird beim Himmelmahl erfüllt?“ sagte lächelnd Valeria. „Nun, so möchte ich gern mit einem christlichen Priester und einem jungen deutschen Krieger, namens Hermann sprechen.“

„Ich gehorche, Dein Wunsch wird erfüllt, und sollte ich auch dabei Gefahr laufen; denn ich denke stets daran, daß Dein Vater und Dein Gemahl mich mit Wohlthaten überhäuft haben.“ Er verneigte sich tief vor der Kaiserin und ging langsamen Schrittes hinweg.

Raum war es Nacht geworden, als das Gefängnistor sich öffnete und ein junger Mann durch dasselbe eintrat. Ein weiter Mantel verhüllte seine edle Gestalt wie auch das kurze Schwert und die glänzende Rüstung, welche er trug. Ein Diener des Faustus führte ihn in die Zelle der Kaiserin, wo er an der Thür einen Augenblick stille stand vor Staunen über den Anblick, welcher sich ihm bot. Valeria kniete vor einem ehrwürdigen Greise, der ein weißes Kleid und darüber eine blaue Stola trug; sie redete mit demselben, während dieser aufmerksam zuhörte. Neben ihnen stand an der Wand des Gefängnisses ein weißer, altarförmiger Stein, auf welchem ein Kreuz, zwei brennende Kerzen und ein bedeckter Kelch sich befanden. Schweigend betrachtete der junge Krieger diese Zurüstungen zum heiligen Opfer, bis er plötzlich mit auf der Brust gefalteten Händen voll heiliger Ehrfurcht in das Gefängnis eintrat, vor dem Altar niederkniete und sich mit dem heiligen Kreuzzeichen bezeichnete.

Valeria und der Priester standen unwillkürlich voller Staunen auf, und der Greis rief erregt aus:

„Du bist also einer unserer Brüder?“

„Du bist Hermann, den ich rufen ließ?“ fragte Valeria.

„Ja, ich bin ein Christ;“ erwiderte der junge Krieger.

„In meinen heimatlichen Wäldern nannten sie mich Hermann, aber in der heiligen Taufe erhielt ich den Namen des Lieblingenjüngers des Herrn, Johannes. Ich war hieher in den Kerker gerufen, und ich folgte schnell dem Rufe, weil ich glaubte, daß ich meinen Brüdern in Christo Hilfe bringen sollte.“

Mit stiller Freude hatten der Priester und Valeria den Worten des jungen Kriegers gelauscht.

„Seht, wie die Barbaren sich unter die Fahnen des Kreuzes stellen! Glückseliger Jüngling, Du gehörst zu den Erstlingen jener zahllosen Völkerstämme, die eines Tages den wahren Gott verherrlichen werden!“ sprach begeistert der Priester.

Valeria entfernte sich und kam gleich wieder in Begleitung Richildas, welche sich während der Beichte der Kaiserin in ein nahe Gemach zurückgezogen hatte. Hermann wandte sich beim Geräusch ihrer Schritte um, und einige Augenblicke blieb er unbeweglich, die Arme gegen das junge Mädchen ausstreckend, stehen; es schien, als sähe er eine himmlische Erscheinung und als fürchte er, dieselbe werde seinen Blicken wieder entschwinden.

„Siehe, Deine Gemahlin!“ sagte Valeria; „ich habe sie wie eine Tochter geliebt, ich gebe sie Dir zurück, ich vertraue sie Dir an. Nimm sie aus der Hand einer zweiten Mutter, nimm sie mit in Dein Vaterland; führe sie fort aus dem Verderben des alternden Reiches, über welches Gottes Strafgericht sich bald ergießen wird. Seid glücklich mit einander, bleibet treu Eurem Gott.“

„Richilda, ich habe Dich wieder, und Du bist eine Christin; o glücklichster Tag!“ rief jubelnd Hermann.

„Noch hat sie die heilige Taufe nicht empfangen“, sagte die Kaiserin; „aber vor meinem Tode möchte ich sehen, wie sie zum neuen heiligen Leben wiedergeboren wird. Richilda, dieser Priester wird Dir die heilige Taufe spenden; dann wird er Dich durch das heilige Sakrament der Ehe mit Deinem Bräutigam verbinden. Das ist mein letzter Wunsch; bist Du bereit, ihn zu erfüllen?“

Schluchzend fiel Richilda zu den Füßen ihrer Herrin nieder. „Ich möchte mit Dir sterben!“ rief sie laut; „mein Leben gehört Dir; bei den Deutschen tötet sich der Sklave auf dem Grabe seines Herrn.“

„Der Christ wartet, bis Gott das Opfer seines Lebens verlangt; lebe und bewahre mir ein treues Andenken; lebe und diene unserm Herrn mit dem Gemahle, welchen er in seiner Güte Dir gibt. Meine Tochter, willst Du Christin, willst Du Hermanns Gemahlin werden?“

Der stille Blick der jungen Skavin, welcher himmelwärts sich richtete und dann auf den jungen Mann sich niedersenkte, war eine gar beredte Antwort. Der Priester hatte alles zur heiligen Taufe bereit; er stellte die nötigen Fragen an Richilda, die ohne Zögern, wenn auch zitternd, antwortete. Dann goß er das reinigende und belebende Wasser auf ihre Stirn. Valeria und Hermann waren die einzigen Zeugen der feierlichen Handlung; sie gaben der jungen Christin den Namen Agnes, den Namen jener berühmten Heldin der Kirche, welche die doppelte Krone, der Jungfräulichkeit und des Martyriums sich errungen hat.

„O meine Agnes! Nun bist Du eine Christin, nun bist Du meine Schwester in Christo! O, wie oft dachte ich Deiner, als die ersten Strahlen des heiligen Glaubenslichtes mir aufgingen, wenn mitten in dem Kriegsleben einer meiner Mitkämpfer die Botschaft des Heiles mir verkündete; wie oft dachte ich in Tränen an Dich! Aber nun sehe ich Dich als Christin! Komm, meine Schwester, der Priester wartet auf uns. — Laß uns unser Versprechen besiegeln, werde meine Gattin hier angeschlossen des Kreuzes, das einst die ganze Welt beherrschen wird.“

Der Soldat wollte sie mit sich ziehen, aber Richilda zeigte mit ihren Blicken auf die betende Kaiserin hin.

„Sie stirbt morgen und ich sollte die Freuden des Lebens genießen? O, wie dürfte ich mich da des Glückes freuen, Dir anzugehören, wo man meine Mutter zum Tode schleppt!“

„Sie stirbt für ihren Gott! sie fiel in Ungnade bei den Tyrannen, weil sie den wahren Gott bekannt hat. O, wie ist ihr Tod so schön! Komm, Agnes, gehorche ihr; komm, der Priester wird Dich aus den Armen seiner Mutter in die Deines Vaters führen!“

Sie traten vor den Altar; der greise Priester begann das Opfer. Das makellose Lamm stieg in die finstern Räume des Kerkers nieder.

Valeria, Richilda und Hermann nahmen teil am heiligen Mahl, empfingen den Leib des Herrn; dann rief der Priester den Segen des Gottes Abrahams, Isaaks und Jakobs über die vor ihm knienden Verlobten nieder. Sie gaben sich die Hände und gelobten sich heilige Treue. Valeria zog einen Ring von ihrem Finger, steckte ihn an den der jungen Braut, so den heiligen Bund besiegelnd. Als Hermann und Richilda, noch immer Hand in Hand, sich erhoben, leuchtete der erste Schimmer der Morgenröte in das Gefängnis. Es war das Zeichen der Trennung.

„Sehet das Morgenrot der Ewigkeit!“ sagte Valeria, „lebet wohl, meine Kinder! denket meiner vor dem Herrn! Einst werden wir in Seinem ewigen Sion uns wiedersehen!“



Aus Kirche und Welt.

Freiburg. Wallfahrt zum marianischen Kongress und zu den marianischen Festen in Rom. Da aus Mangel der nötigen Zahl Pilger die angekündigte Gruppenwallfahrt von Luzern nicht stattfinden kann, so sind jene, welche zu den Festen nach Rom gemeinsam pilgern wollen, gebeten, ein kombiniertes Billet von der nächsten Station ihres Ortes bis Mailand und retour (45 Tage gültig) zu lösen. Von Mailand wird ein italienisches Rundreisebillet Mailand-Genua-Rom-Florenz-Bologna-Mailand gelöst (II. Kl. Fr. 90. 80., III. Kl. Fr. 59. 10). Die Verpflegung usw. bleibt dann jedem selbst überlassen. Wer nach Voretto und Assisi pilgern will, hat am 9. und 10. Dezember dazu Zeit und kann von Rom ein Retourbillet lösen. Die Abfahrt von Luzern wäre, möglichst gemeinsam, den 28. November morgens 10,50, Ankunft in Mailand abends 7,40. Abfahrt mit dem dort gelösten Rundreisebillet am 29. November mittags über Genua oder Bologna. Ankunft in Rom den 30. November gegen Mittag. Um Näheres sich zu wenden an Prälat Kleiser, Freiburg.



Sanitätsbehörde im Hause.

(Schluß.)

Gaghell ist die Nacht gelichtet . . . ; wer jetzt um 8 oder 10 Uhr abends eine Wanderung macht durch ein industrielles Großstadtquartier, der mag dieses Dichterverblich zutreffend finden. Da flimmert's und schimmert's und es entfaltet sich die ganze bunte Schaufensterpracht vor sehnsüchtigen Blicken. Du kannst, an einen Pfeiler dich stützend, ohne Mühe lesen und schreiben. In den Gassen wogt noch ein reges Leben hin und her, als hätte eben der erste Sonnenstrahl die Schläfer zum Tageswerk aufgeweckt. Das ist das Großstadtbild von heute; die Menschen verschlafen die schönste Zeit, die der Herrgott mit dem Tageslicht erhellte, und ziehen sie oben das Vorhängli für, da hängt man unten auf der Erde künstliche Sonnen auf und drauf wird's erst recht lebendig. Das ist das verkehrte Treiben der Erdenbürger, den Tag wandeln sie in Nacht und die Nacht zum Tag. Daher in einzelnen Großstädten auch das Begehren, den Unterrichtsbeginn an den Primarschulen zurückzustellen, damit

nicht die „bequeme“ Hausordnung in Konflikt komme. Doch lehren wir nur erst bei uns selber ein; wir sind, auch ohne Großstädter zu sein, am Morgen noch nicht schlafertig zur Beleuchtung erfordernden Arbeit, wenn die Morgendämmerung gewichen ist, während wir am Abend noch stundenlang bei künstlicher Beleuchtung weiter arbeiten. Das Tageslicht, das unentgeltliche, das nicht, wie es jedes künstliche Licht mit sich bringt, eine schädliche Nebenwirkung hat, sollten wir recht gut ausnützen. Dieser goldenen Regel wollten unsere Zeilen im Interesse von Gesundheit und Sparsamkeit vor allem das Wort reden. Dann geben wir freilich zu, daß in den düstern November- und Dezembertagen die Arbeit nicht auf die Tageshelle zu beschränken ist und wir noch künstliches Licht, das die Wissenschaft so sehr verbessert hat, vorgehen müssen. Dabei hat die Sanitätsbehörde des Hauses wieder zweierlei zu berücksichtigen: eine möglichst e Lichtstärke ohne Blendung und möglichst e Vermeidung der Luftverderbnis.

Dieser beiden Forderungen genügt das elektrische Licht am besten. Während z. B. das Gaslicht die Sehschärfe um $\frac{1}{10}$ herabsetzt, übertrifft das elektrische Licht die Tageshelle. Selbstverständlich ist die Blendung dabei auch eine intensive und muß diese notgedrungen durch matte Gläser korrigiert werden, soll das Auge nicht leiden.

Wie es sich mit der Wärmeentwicklung bei den verschiedenen Beleuchtungsarten verhält, darüber gibt uns nachstehende Zusammenstellung Aufschluß.

Eine Stearinkerze entwickelt so viel Wärme wie ein Mensch; also 17 Kerzen geben die Wärme von 17 Menschen. Eine Gasflamme von 17 Kerzen gibt die Wärme von 8 Menschen, eine gleich starke Petroleumflamme die Wärme von 7 und ein gleich starkes elektrisches Licht die halbe Wärme von einem Menschen. Mit andern Worten, die Stearinflamme hat 89, die Petrolflamme ca. 24, das elektrische Licht bloß 3 Wärmeinheiten. So lästig uns diese Wärmeentwicklung im Sommer ist, so sehr könnte man sie vielleicht im Winter begrüßen. Da sie jedoch gewöhnlich direkt auf den Kopf des Arbeitenden einwirkt, so bleibt sie doch, wenn zu stark, unangenehm und schädlich, es sei denn, daß die Flamme etwas hoch angebracht ist.

Ueber Luftverderbnis ist festgestellt, daß diese beim Petroleum größer ist als beim Gas, bei elektrischem Licht aber gar nicht vorhanden scheint.

Zufolge der Bequemlichkeit, die letztgenannte Beleuchtung überdies bietet, ist dieselbe unbestreitbar das Licht der Zukunft. Heute stellt sich der Einführung die Kostenfrage noch vielerorts hemmend entgegen.

Die Hausfrau hat wiederum mit dem Gegebenen zu rechnen, das gewöhnlich in der auch erst ein halbes Jahrhundert zurückgreifenden Petroleumlampe besteht.

Wenn wir dabei des Kienpanes und der Talgkerze gedenken, so dürfen wir auch bei den verbesserten Systemen der Petrolampe zufrieden sein. Wo sie richtig behandelt wird, ist sie uns noch ein recht guter Diener.

Oft wird, wenn die Beleuchtung schlecht ist, die Lampe beschuldigt, könnte sie sprechen, sie würde den Vorwurf zurückgeben: „Besorgt mich gut, dann tu ich gut.“

Der Hausherr ist zu ungewohnter Stunde heimgekommen, noch kein Licht im Zimmer; oder es tritt ein Fremder ins Haus und ertastet sich durchs dunkle Treppenhaus den Weg. Da zieht die oberste Behörde an der Sturmglöcke. Schnell wird zur Lampe gegriffen; vielleicht ist sie unverantwortlicherweise noch nicht gefüllt, beim Licht muß es nun nachgeholt werden, wodurch man sich jedesmal vor die Gefahr einer Petrolentzündung stellt, auch wenn man vielleicht in hundert Fällen mehr Glück hatte, als man verdient. In der Eile wurde übergossen, der Geruch ist widerlich, Tisch und Hände werden beschmutzt. Das Glas ist trübe, dadurch das Licht geschwächt; der Docht uneben und das Verkohlte nicht vom Rand entfernt, darum brennt die Flamme nicht hell. Im Brenner liegen noch ver-

kohlte Rußteilchen, sie verstopfen die Luftwege und wehren dem Zutritt der Luft, und doch hängt von diesem die Lichtstärke wesentlich ab. Es tut daher durchaus not, daß das Geschäft der Lampenreinigung im Programm der Tagesarbeiten festgenagelt werde und zwar auf die Vormittagszeit. Zuweilen wird auch noch eine ganz gründliche Reinigung nötig sein. Das Gefäß und der Docht sind mit Sodawasser auszuwaschen, letzterer nachdem er getrocknet ist, eine Stunde in Essig einzulegen und nochmals zu trocknen. Wichtig ist es auch, daß man gutes Petroleum brenne. Je heller das Öl, desto besser; gelbliche Lichttöne deuten auf Verfälschung hin. Gutes Petroleum entzündet sich auch nicht so leicht. Etwas Salz in den Ölbehälter gebracht, trägt zur Klärung des Petroleums bei, indem das Salz das im Öl enthaltene Wasser aufnimmt. Zu warnen ist auch davor, die Lampe, nachdem sie längere Zeit außer Gebrauch gestanden, wieder zu benutzen, ohne einen allfällig darin zurückgebliebenen Petrolrest erst zu leeren, und den Behälter nach erwähnter Reinigung mit frischem Öl zu füllen. Während dem Stehen haben sich leichtflüchtige Dämpfe, Naphta-Petrol, entwickelt, die sich sehr leicht entzünden und eine Explosion herbeiführen können.

Das Tieffschrauben der Lampe, mit dem viele Petrol zu sparen wähnen, erreicht nicht nur diesen Zweck nicht, sondern verdirbt überdies in hohem Grade die Luft durch halb verbrannte Gase.

Reichliche Beleuchtung der Räume kann kaum als Luxus bezeichnet werden. „Es werde Licht“ war des Schöpfers erstes Verbe. Licht braucht jede Pflanze zum Gedeihen; auch die Menschenkinder können nicht daran darben ohne Nachteil. Selbst auf das Gemütsleben hat es Einfluß. Von den Nordpolfahrern weiß man, daß sie nicht sowohl von der grimmigen Kälte am meisten leiden, sondern vielmehr vom Einfluß der Polarnacht, durch die sie in Trübsal und eine nervöse Reizbarkeit verfallen.

Darum Hausmütterlein, dessen Sorge es ist, allen den winterlichen Hausarrest möglichst erträglich zu gestalten, sei dir zu den übrigen beiden auch noch das dritte empfohlen, Wärme Luft und Licht.



Rüche.

Griesuppe. (Auf die Person ein Löffel voll berechnet) Gries wird in Butter etwas geröstet und das nötige Wasser beigelegt. Nachdem die Suppe etwa eine halbe Stunde gekocht hat, wird sie über ein zerklüftes Ei gegossen und mit Salz, Muskatnuß und fein verwiegtem Schnittlauch gewürzt.

Kalbschnitzel. Kalbsfleisch wird in Scheiben geschnitten, geklopft, gesalzt und schwach gepfeffert, in Paniermehl gewendet und in heißem Fett gebraten; oder: die Schnitzel werden unpaniert in heißem Fett schön gelb gebraten, etwas saurer Rahm daran gegossen. Nachdem dieser eingekocht ist, wird nochmals Rahm beigegeben und die Sauce gekocht bis sie wieder gelblich ist. Sehr pikant wird diese durch Zugabe von einigen Kapern.

Zwetschgenkompot. Dürre Zwetschgen werden mit Wasser und Zucker weichgekocht, dann ausgesteint, fein verwiegt und süßer Rahm darunter gemengt.

J. St.



Unsere Bilder.

Der Naturmaler. Atelier, Modell, Maler und Kunstprodukt stimmen prächtig zusammen. Der junge Künstler scheint seine Studien den neuen Schulbestrebungen ganz anzupassen und nimmt es dabei ebenso ernst als das modellstehende Schwesterlein, das offenbar von dem Grundjage ausgeht: Wenn einer deine Rechte malt, so halte ihm auch die Linke dar.

Redaktion: Frau A. Winiftrjer, Sarmenstorf (Aargau).

Verlagsanstalt Benziger & Co., A. G., Einfeldeln, Waldshut, Köln a/Rh.

Allen Verehrern der unbefleckten Empfängnis

empfehlen wir zum

50 jährigen Jubiläum

(8. Dez. 1903 bis 8. Dez. 1904)

Maria, meine Freude. Eine Auswahl der schönsten Gebete und Andachten für die Verehrer der Gottesmutter Maria. Von P. Konrad Effinger, O. S. B. Neu revidiert von P. Konrad Vicent, O. S. B. Mit 1 Stahlstich und 12 ganzseitigen Einhaltbildern. 496 Seiten. Format VI. 71×114 mm. Geb. in mehreren reich ausgestatteten Einbänden von Fr. 1.50 bis Fr. 5.

Maria unsere lb. Frau von der immerwährenden Hilfe. Unterrichts- und Erbauungsbuch für fromme Verehrer der allerheiligsten Jungfrau und Mutter Gottes Maria. Neu bearbeitet vom Pfarrer Heilgers, Reisdorf b. Köln. 17. Aufl. Mit 1 Titelbild und 12 doppelseitigen Einhaltbildern. 576 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1.50 bis Fr. 3.75.

Als Jubiläumsbüchlein eignet sich vortrefflich:

Maria Hilf! Gebet- und Erbauungsbuch für alle Verehrer der seligsten Jungfrau Maria. Neben den gewöhnlichen Andachtsübungen eines katholischen Christen. Von Dr. Wilhelm Smets, Stifts-Kanonikus in Machen. Mit Chromotitel und 2 Chromobiltern. 448 Seiten. Format VII. 73×120 mm. Geb. in verschiedenen eleganten Einbänden von Fr. 1.25 bis 4.50.

Die Herrlichkeiten Mariens. Vom hl. Alphons von Liguori. Für das deutsche Volk umgearbeitet und mit Andachtsübungen vermehrt von P. Anton Mert. Verbeffert herausgegeben von J. B. Kempf, Pfarrkurat. Mit 3 Stahlstichen. 600 Seiten. Format X. 81×141 mm. Geb. in verschiedenen eleg. Einbänden von Fr. 2 bis Fr. 3.75.

Das Leben der allerheiligsten Jungfrau Maria. Dem kathol. vorgestellt von P. Beat Rohner, O. S. B., Pfr. Mit 28 ganzseitigen Bildern und 5 Kopfleisten. 3. Aufl. 512 Seiten. Format 115×175 mm. Geb. in schwarz. Leinwand, Relief- und Goldpressung, Rotschnitt Fr. 3.15.

Bilder der unbefleckten Empfängnis.

Zum Einrahmen:

Nr. 13034. In Chromolithographie. Format 130×100 mm. Per Stück Fr. —.05.
Daselbe aufgezogen auf weißes Papier m. Blau-u. Goldbeifassung p. St. Fr. —.13.

Nr. 13706. In Chromolithographie. Format 230×160 mm. Per Stück Fr. —.19.
Daselbe aufgezogen auf feinem weißem Karton mit Leinwand und Aufschrift, per Stück Fr. 1.

Nr. 14552. In Chromolithographie nach Murillo. Format 800×480 mm. Per Stück Fr. 4.

Wir empfehlen uns zum Verrahmen der Bilder von den einfachsten Leisten bis zu den feinsten Barockrahmen bei billigster Berechnung.

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

Zur Einlage in Gebetbücher:

Mit Gebet Papst Pius X. zur unbefleckten Empfängnis.

Nr. 4162. In Chromolithographie, eine Darstellung v. Murillo. Format 100×50 mm. B. Karten à 100 Stück Fr. 1.50.

Nr. 4163. In Chromolithographie mit Goldlinien, eine Darstellung nach Murillo. Format 103×67 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 2.50.
Nr. 3995. In Chromolithographie. Format 124×65 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 4.
Nr. 6475. In Lichtdruck mit Goldlinien, eine Darstellung nach Deschanden. Format 105×66 mm.

B. Karten à 100 Stück Fr. 3.50.
Reichhaltige Kataloge auf Verlangen gratis und franco

33³

Zu verkaufen. 259³

Eine

Strickmaschine

Unterricht gratis

Arbeit vorhanden

Offerten unter Chiffre OF7779
an Orell Füssli-Annoncen in Zürich.

240¹⁵
Bieten grossen Vorzug!
überall erhältlich durch
Kaiser & Co
Bern
Hausstellungsbuch
neu erschienen
Preis 1.30

St. Galler Stickereien

liefert direkt an Private zu Fabrikpreisen in nur prima Qualität

Gebert-Müller, St. Gallen,

Nachfolger von H. Koller-Grob.

Man verlange Muster-Kollektion.

Reichhaltige Auswahl. 109¹⁶

Für Braut- und Kinder-Ausstattungen speziell empfohlen.

Schnittmuster

zur völligen Bekleidung von Puppen von 30 Centimeter bis 45 Centimeter; die Masse können leicht vergrössert, verkleinert oder verlängert werden. Preis 70 Cts. 260⁶

Franz Carl Weber, Spielwaren

Zürich

Bahnhofstrasse 60 und 62.



In der Buch- und Kunstdruckerei Union, Solothurn, ist zu beziehen:

Bibel des alten und neuen Testaments

in 50 Bildern.

Preis Fr. 4.60.

Singt dem Herrn

oder:

das Kirchenjahr in Liedern.

Von Cordula Peregrina.

Preis Fr. 5.50.



Biscuits Rytz



mit reiner Vollmilch, Naturbutter und Eiern fabriziert. Offen erhältlich in allen grösseren Biscuitsdépôts. Muster-Büchsen von 100 Stück Zwiebäcke Fr. 3 franko gegen Nachnahme. Ein schönes Geschenk für die Familie oder Verwandte. 76⁵²

J. P. Rytz, Biscuitfabrik in Laupen bei Bern.

(Grösste maschinell eingerichtete Zwiebackmanufaktur der Schweiz.)

!Garantierte Kropf-Heilung!

selbst die hartnäckigsten Fälle von Halsanschwellung, Blähals, jugen. Steinkropf, Drüsenleiden etc. heilt schnell, dauernd und brieflich mit unschädlichen

indischen Pflanzen- und Kräuter-Mitteln

Kuranstalt Näfels (Schweiz) Dr. med. Emil Kahlert, prakt. Arzt.

!Tausende Dankschreiben von Geheilten zur Einsicht!

Mädchenköpfe

(hübsche u. minderhübsche)

zu beziehen in der

Buchdruckerei Union, Solothurn

Trauer-Confections:

Vorräte auch in hellen Confections u. Stoffen für jede Saison und jeden Bedarf in allen Grössen.

Trauermäntel, Kleider, Costumes, Costumeröcke, Blousen, Jaquetts, Kinderkleider, Paletots, Capes, Jupons, Morgenkleider, Matinéés und schwarze Kleiderstoffe. Muster postfrei.

Oettinger & Co., Zürich,
Bahnhofstrasse 24.

265⁹

Zürich

mittlere

Bahnhofstrasse

60 und **62**



Weihnachts-Ausstellung

Spielwaren

270²



Spezialhaus



Franz Carl Weber



Echte Berner Leinwand.

Tisch-, Bett-, Küchenleinen etc. Reiche Auswahl. Billigste Preise. Brautaussteuern. Garantiert Naturbleiche. Vernähen und Sticken billigst. Jede Meterzahl direkt ab unsern mechanischen und Handwebstühlen. 194^{AB}

Müller & Cie., Leinenweberei, Langenthal (Bern).

Schuler's Salmiak-Terpentin- Waschpulver

Hat wirklichen Gehalt an Salmiak und
Terpentin und ist anerkannt vorzüglich!

257

Wem daran liegt
wirklich preiswürdige

Schuhwaren zu kaufen

bestelle bei 253¹⁵ Za3005g

H. Brühlmann-Huggenberger in Winterthur.

Nur durchaus gute und solide Ware zu denkbar BILLIGEN
PREISEN wird abgegeben.

Damenpantoffeln, Stramin, 1/2 Absatz	No. 36-42	Fr. 4.80
Frauenwerktagschuhe, solid, beschlagen	" 36-42	" 5.50
Frauensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 36-42	" 6.50
Arbeitsschuhe für Männer, solid, beschlagen	" 40-48	" 6.50
Herrenbottinen, hohe mit Haken, beschlagen, solid	" 40-48	" 8. —
Herrensonntagschuhe, elegant mit Spitzkappen	" 40-48	" 8.50
Knaben- und Mädchenschuhe	" 26-9	" 3.50

Zahlreiche Zeugnisse über gelieferte Schuhwaren im In- u. Auslande.
Versand gegen Nachnahme. Umtausch franko.

450 verschiedene Artikel. Illustr. Preiscurant wird auf Verlangen gratis und franko jedem zugestellt.



Stellen-Gesuche

Man wünscht eine Tochter von 23 Jahren, die im Nähen und Bügeln erfahren ist, zu einer tüchtigen

Näherin oder Büglerin auf dem Lande, wo nicht mehr als eine Arbeiterin ist, zur bessern Vervollkommnung zu placieren.

Wünschenden Falles werden auch Hausgeschäfte verrichtet. Ganz bescheidene Ansprüche. Offerten unter Chiffre n. 238 R an die Annoncen-Expedition F. Kuegg, Rapperswyl am Zürichsee. 269

Junge, katholische Töchter,

welche französisch zu lernen wünschen, finden gute Pension und Familienleben bei

Fräulein Poffet, 2 rue Coulon, Neuchâtel.

246¹⁰

Harmonium

Estey (15 Register), fast neu, mit prächtigem Klang, billig zu verkaufen. Römisch-kathol. Pfarramt Burgdorf. 268

St. Ursen-

Kalender

pro 1905

ist zum Preise von 40 Cts. zu beziehen durch die

Buch- u. Kunstdruckerei Union Solothurn.

Bei Einsendung von 45 Cts. erfolgt Frankozusendung.

